

GD in Embrach vom So. 30.8.20, 10 Uhr

Pfr. Matthias Fürst

«Danke, Gott, dass ich nicht bin wie...» Lk 18,11

Lesung (Lk 18,9-14)

Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, während sie die andern verachteten, dies Gleichnis:

10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. 13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Predigt

Liebi Gemeinde

Ein herausfordernder Text. Ein Gleichnis, das uns alle mit einschliesst. Eine Aussage, welcher sich niemand entziehen kann.

Wir alle kennen die stillen Momente, in welchen wir uns mit anderen vergleichen und uns innerlich positionieren. Es scheint ein tief menschliches Bedürfnis zu sein, sich von anderen abgrenzen zu können und sich einen Wert davon abzuleiten, besser zu sein. Und das ist nicht einfach nur schlecht. Sehr vieles im Alltag lebt davon, dass wir uns anstrengen, um noch besser zu werden und ein Ziel zu erreichen, welches sich messen lässt.

Besonders deutlich lässt sich dies beim Sport zeigen. Dort geht es zum Teil um hundertstel Sekunden, welche über Sieg oder Niederlage entscheiden, über Erfolg oder Misserfolg. Und es braucht einen immensen Aufwand und oft auch einen grossen Verzicht auf viel anderes, um diesen Unterschied auszumachen, der es möglich macht, den anderen doch noch schlagen zu können. Und es scheint sich für die Spitzensportler zu lohnen, diesen Aufwand zu betreiben, um endlich im Erfolgsfall dort stehen zu können, wo sie sich ein Leben lang danach gesehnt hatten.

Messbarer Erfolg ist in unserer Gesellschaft essentiell und gerade in unserer Leistungsgesellschaft selbstverständlich und nicht wegzudenken. Und unser ganzes Lohn- und Wertesystem steht auf dieser Grundlage. Wir alle hier in diesem Raum haben dieses Denken mit der Muttermilch aufgenommen, dass wir uns entsprechend anstrengen müssen, um ein bestimmtes Ziel erreichen zu

können, um dann jemand zu sein. Und dass der, welcher sich diese Mühe nicht nimmt, sich nicht zu wundern braucht, wenn er das Ziel nicht erreichen und möglicherweise überhaupt den Anschluss verpassen wird.

Ich möchte dies jetzt nicht werten, es ist ein essentieller Teil unserer Kultur, in welcher wir leben und wir haben auch viel erreicht damit. Vergleichen, Messen und Bewerten ist wesentlich für uns und ein Teil des Wettbewerbs, der unsere Wirtschaft vorantreibt. Und es ist ja auch grossartig, was wir als Menschheit durch die Innovationen auf unterschiedlichsten Gebieten alles erreicht haben. Darauf dürfen wir auch stolz sein.

Doch was hat dies nun mit diesem Gleichnis zu tun? Verurteilt das Gleichnis dieses Denken? Ja und Nein.

...

Das Gleichnis spielt bewusst mit zwei Extremen der damaligen Gesellschaft. Ein Pharisäer war ein moralisches und religiöses Vorbild und gesellschaftlich hoch geachtet. Es waren die, welche bereit waren, ihr ganzes Leben voll und ganz dem Einhalten und Umsetzen des mosaischen Gesetzes zu widmen. Dies war eine immense Leistung und mit viel Verzicht verbunden. Sie waren sozusagen «religiöse Spitzensportler», und dies machte allgemein Eindruck.

Zöllner waren in diesem Kontext Reizfiguren, welche viele Vorurteile auf sich zogen. Sie waren Juden, welche mit den Römern, der verhassten Besatzungsmacht, zusammenarbeiteten. Sie mussten oder durften für diese die Steuern oder Zölle an den diversen Verkehrsknotenpunkten einziehen. Wie hoch diese Zölle tatsächlich waren und wie viel davon in die eigenen Taschen der Zöllner floss, hatte niemand so richtig gewusst, und dies öffnete natürlich für Spekulationen und Vorurteile Tür und Tor. Sicher hatten einige dies ausgenutzt und sich entsprechend bereichert, aber wahrscheinlich ist vielen da auch Unrecht angetan worden. Sie waren gesellschaftlich geächtet und litten bestimmt auch darunter. Sie standen «religiöspolitisch» auf der gleichen Stufe wie Prostituierte, Sünder oder allgemein Heiden.

Und jetzt trifft also ein religiöser «Spitzensportler» im Tempel, im Gotteshaus, auf einen religiösen «Nobody», einen Versager, einen Sünder. Ein klarer «Heimvorteil», und deshalb ist sich der Pharisäer «so etwas von sicher», das «Rennen» zu gewinnen, dass er sich, ohne es zu merken, auf der geistlichen Ebene völlig «verrennt» und tatsächlich als zweiter «ins Ziel kommt».

Was war da geschehen? Was möchte Jesus damit zum Ausdruck bringen?

Ich denke, es geht wie immer bei Jesus um eine Handlungsfrage. Nicht die entsprechende Handlung ist «matchentscheidend», sondern die Haltung, in welcher etwas getan wird. Leistung, sich mit anderen zu messen, zu vergleichen und an sich zu arbeiten, um erneut zu messen und zu vergleichen, bis das Ziel erreicht ist, ist nichts Schlechtes, und wo würden wir hinkommen, wenn dies nicht wäre. Aber sie scheint offensichtlich auf der «geistlichen Ebene» nicht viel wert zu sein.

Sie kann uns im Gegenteil geistlich blenden und das Gefühl geben, das Leben im Griff und Gott nicht wirklich nötig zu haben. Es scheint tatsächlich ein geistliches Gesetz zu sein, dass wer mit der Absicht zu Gott kommt, bei ihm Punkten zu wollen und entsprechend Bestätigung «abzuholen», ins Leere läuft. Gott ist kein «Schulterklopfer», sondern Schöpfer und Erhalter, Quelle des Lebens und der Kraft, welche uns all das, was wir an Leistung vollbringen können, überhaupt erst ermöglicht. Und wer sich seiner Begrenztheit und Bedürftigkeit oder auch seines Versagens bewusst ist und dazu stehen kann, wird offensichtlich von Gott nicht im Regen stehen gelassen und ihm fließt neues Leben zu.

Ich denke die Gefahr beim religiösen Leistungssportler ist der trügerische Eindruck, anderen Menschen geistlich überlegen zu sein und Gott dadurch entsprechend näher. Es ist interessant, dass diese Gleichung nicht aufzugehen scheint. Im Gegenteil, sie kann sogar dazu führen, dass religiöse Menschen gerade *wegen* der vermeintlichen Gottesnähe echte Gottesnähe gar nicht mehr zulassen können und entsprechend stumpf werden, wenn es um Intuition und gelebte Liebe geht.

Jesus hatte immer betont, dass das wahre Leben scheinbar paradox ist. *«Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren, wer es aber hingibt um meinet Willen, wird es gewinnen.»* Der wahre Wert auf der geistlichen Ebene liegt eben gerade nicht in der messbaren Leistung und im sich Antrainieren besonderer Fähigkeiten, sondern im sich «verschenken» Können, in der Haltung des Wissens, dass wir alles, was wir weitergeben können, selber schon geschenkt erhalten haben und täglich neu empfangen.

Deshalb ist das Liebesgebot so entscheidend. Jesus fasst in diesem Gebot alles zusammen und führt vor Augen, dass religiöser Leistungssport letztlich im besten Fall ein Umweg ist und uns alleine nicht näher zu Gott führt. Im Gegenteil, Gott ist uns dort am nächsten, wo wir uns seiner permanenten Gegenwart bewusst sind und uns mit dem Herz dafür öffnen und auch ansprechen oder berühren lassen, egal wo wir gerade stehen und wie unsere Vorgeschichte aussieht.

Und es ist nicht Zufall, dass Jesus eigentlich nur dann emotional und abgrenzend wurde, wenn Gesetzlichkeit und Vorverurteilung im Spiel war, wenn sich Leute angemasst hatten zu wissen, wo Gott «hockt» und wo nicht.

Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.

Es ist auffallend, dass Jesus sich Zöllnern gegenüber nie abfällig oder verurteilend geäußert hatte. Es gibt zwei weitere Episoden, in welchen ein Zöllner nicht nur erwähnt wurde, sondern explizit im Zusammenhang mit Jesus eine Rolle spielte: bei Zachäus, als Jesus sich bei ihm selber einlädt und dieser dann von sich aus bereit ist, sein Leben zu ändern und alles Unrecht wieder gut zu machen. Dort ist besonders interessant, dass Jesus nicht sein Zöllnersein kritisierte, sondern seine veränderte Haltung lobte. Zachäus blieb anschliessend weiterhin Zöllner und das schien für Jesus kein Problem zu sein.

Und beim Zöllner Levi, welchen Jesus aufforderte, ein Jünger von ihm zu werden und dieser tatsächlich alles aufgibt und dann mit ihm geht. Später erhält er dann den Namen «Matthäus», was «Geschenk Gottes» bedeutet.

Für die religiös Verantwortlichen, speziell für die Pharisäer, war deshalb Jesus von allem Anfang an suspekt. Er wurde von ihnen deshalb auch gerne abwertend als ein «Freund von Zöllnern und Sündern» betitelt. Ich finde es immer wieder spannend, wie Jesus sich *dann* nicht um die gesellschaftlichen Tabus kümmerte, wenn es um einen konkreten Menschen ging. Ganz egal wer das war und welche Geschichte diesen Menschen geprägt hatte, wenn dieser offen war und bereit, sich berühren und «heilen» zu lassen, ging Jesus darauf ein ohne darauf zu achten, was gesellschaftlich akzeptiert war oder nicht. Er hatte Aussätziges berührt und sich von Prostituierten anfassen lassen oder liess sich von Zöllnern zum Essen einladen und feierte mit ihnen. Und überall, wo diese Nähe stattgefunden hatte, geschah Veränderung und kam neues Leben zum Fliessen.

Es war wahrscheinlich auch irritierend für gewisse Pharisäer, dass vermeintlich gottesferne Menschen, durch Jesus real mehr unmittelbare Gottesnähe hatten erfahren durften, als sie, trotz all ihrer Mühe.

«Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz»

Es ist immer wieder die gleiche Wahrheit: Es ist alles da, was es braucht, aber nicht im Sicht- und Fassbaren. Gott ist gegenwärtig und lädt uns ein, dort wo wir gerade stehen, in diese Gegenwart hineinzukommen, sich berühren, im ganzheitlichen Sinne heilen und dann auch verändern zu lassen.

Und manchmal ist diese Bitte nötig: *«Gott, sei mir Sünder gnädig!»*. *Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.*

AMEN

Fürbittengebet mit Melodie von „Meine Hoffnung u. m. Freude“ (704)

Vater im Himmel

Schöpfer und Erhalter vo eus allne.

Mir danket dir eimal meh für das Gschänk vom Läbe.

Lass eus immer wieder bewusst werde, dass mir das Gschänk nöd verdient händ, sondern übercho, zum inverstiere und um eusi Mitmänschi ineznäh in Strom vom Läbandige, wo nöd us eus sälber chan cho.

Lass eus das nie vergässe und dankbar und bescheide bliibe, um eus nöd geischtlich zverränne, aber au um weich und sensibel zbliibe für diin Geischt vo de Liebi, wo i allem de Unterschied chan mache.

Mir bittet dich für alli Mänsche, wo das andersch mitübercho händ und es läbelang under eme Leischtigdruck und au Schuldbewusstsi glitte händ.

Lass sie befreiendi Gägeerfahrige mache und führ du sie neu zur Quälle, wo sie sich es Läbe lang dena gsehnt gha händ.

*** Meine Hoffnung ***

Mir dänket jetz au a alli die Mänsche, wo ächti Opfer vo de Coronakrise worde sind,
wo ohni öpis chöne degäge ztue, alles verlore händ.
Wo zum teil völlig verarmt sind und akute Mangel liidet.
Oder wo ihri Arbet verlore händ und mit null likomme irgendwie iri Familie müend durebringe.
Oder au alli die, wo under Angscht oder au Verunsicherig liidet.
Erbarm du dich über all dem Eeländ und chum au eusere Überforderig entgäge, aagmässe druf zreagiere.
Lass es zue, dass die verantwortliche Regierende pragmatischeri Lösige zuelönd und sich neuu Möglicheite erschlüüse chönd, um us dem Tüüfelschreis uuszbräche.
Schänk eidüütigi Zahle und de Muet neuu lischetzige und Wäg zwaage.

*** Meine Hoffnung ***

Mir bittet dich au für all die Mänsche, wo i Institutione, wie Heim und Spitöler müend schaffe und sich psunders a die Richtlinie halte müend.
Wo meh Gränze müend duresetze als ine lieb isch und au unter em wachsende Druck vo de Gsellschaft müend liide.
Gib au eus, wo meh Sälbschtverantwortig dörfet läbe, Verständnis und Idee, wie mir euse Teil zur Entspannig chönd biiträge.
Und mir bittet dich nöd zlescht au für die Mänsche under eus, wo unabhängig vom Coronathema chrank sind oder Unterstützig bruuched.
Schänk ihne wiiterhin Mänsche, wo sie be-gleitet und unterstützed und lass sie gspüüre, dass sie gliebt und wertgschetzt sind.
Lass eus alli offe und senibel bliibe, damit mir gspüüred, wänns a eus liit, din verlängerte Arm zsi und unmittelbari Not zindere.

*** Meine Hoffnung ***

Stille
Danke, dass du eus ghöörsch!
Amen